
Der sektorale Strukturwandel in der russischen Volkswirtschaft während der Transformation zur Marktwirtschaft

Vladimir Pankov

Die postsowjetische Entwicklung war in der Russischen Föderation (RF) so gut wie auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf jenem der Ökonomie,¹ durch turbulente, häufig dramatische oder gar tragische Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens gekennzeichnet. Dabei und infolgedessen sowie als Ergebnis zahlreicher exogener (weltwirtschaftlicher u. a.) Faktoren fand ein rascher und spektakulärer Strukturwandel in der Volkswirtschaft der RF statt. War die UdSSR ein ausgesprochenes Industrie- und Agrarland, so wurde inzwischen der tertiäre Bereich in der BIP-Produktion und in der Beschäftigung eindeutig zum Spitzenreiter, was auf den ersten Blick an postindustrielle Standards der Westländer denken lassen dürfte. Hat Russland damit in die Gruppe der postindustriellen Gesellschaften Einzug gehalten? Der Autor ist in dem vorliegenden Artikel bestrebt, diese Frage zu beantworten und dem deutschsprachigen Leser vor Augen zu führen, wie es sich mit dem russischen „Postindustrialismus“ von heute verhält.

1. Wandel in der makroökonomischen Struktur

Es bedarf einer kurzen Vorbemerkung zur Problematik dieses Artikels. Die gegenwärtige amtliche Statistik der RF² auf ökonomischem Gebiet bedient sich grundsätzlich derselben Methoden und Kennziffern wie die Österreichs, Deutschlands oder eines anderen Westlandes. Dagegen war die Statistik der Sowjetunion aus diversen ideologisch-politischen Gründen, auf die hier nicht näher einzugehen ist, nach einem völlig anderen Grundmuster aufgebaut. Aus diesem Grunde sind direkte detaillierte Vergleiche beider Epochen weitgehend nicht möglich. Allerdings sind für einige Grundbereiche der Wirtschaft auf der Grundlage heutiger statistischer Methoden ex post-Schätzungen, meistens bezogen auf das Jahr 1990, gemacht worden, von welchen hier auch Gebrauch gemacht wird.

Es ist es wohl bekannt, dass in der UdSSR die ‚materielle Produktion‘ (Industrie, Bauwesen, Gütertransport, Landwirtschaft) gegenüber dem

Tabelle 1. Die Produktionsstruktur des Bruttoinlandprodukts der RF: Prozentanteile am BIP zu laufenden Preisen

Jahre	1990	1991	1992	1993	1994	1995	2000	2002
Produktion von Gütern	60,5	59,8	46,2	45,4	43,9	45,1	39,7	35,4
Produktion von Dienstleistungen	32,6	36,5	52,0	45,5	48,3	46,5	48,9	53,5
Netto-Steuern (abzügl. Subventionen) auf Produkte	6,9	3,7	1,8	9,1	7,8	8,4	11,4	11,1

Quelle: Das Staatskomitee für Statistik der Russischen Föderation, Das russische statistische Jahrbuch (russ.), Jg. (1997) 305; (2003) 282.

„Stiefkind“ Dienstleistungen in Produktion und Beschäftigung stark überwog.

Um zunächst den Zeitpunkt festzustellen, als die Wende in Richtung ‚Postindustrialisierung‘ eingetreten ist, sei der Leser auf Tabelle 1 verwiesen. Der Wendepunkt war also das Jahr 1992, das erste postsowjetische Jahr mit der Preisfreigabe und sonstigen Instrumenten des Sprungs in den wilden Manchester-Kapitalismus des 21. Jahrhunderts. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass ein Postindustrialismus im üblichen Sinne dieses Wortes nicht von heute auf morgen zustande kommen konnte.

Für diese Wende 1992 waren in erster Linie einige Faktoren vorübergehender Natur verantwortlich, vor allem drastische Veränderungen der Relationen im Preisgefüge und der abrupte Absturz der materiellen Produktion (siehe Tab. 5), wovon der Bereich der Dienstleistungen nicht in diesem Maße betroffen war. In zweiter Linie kamen langfristige Faktoren zum Zuge, vor allem der in der Sowjetzeit entstandene, sehr ausgeprägte Nachholbedarf im tertiären Sektor. Auf diese Faktoren wird ausführlicher einzugehen sein.

Durch die Wirkung dieser und anderer Faktoren hat sich in der RF eine makroökonomische Struktur mit einem deutlichen Übergewicht des tertiären Bereichs gegenüber dem primären (Land- und Forstwirtschaft) und sekundären Sektor (Industrie und Bauwesen) behauptet, was aus der Tabelle 2 ersichtlich wird.³

Ähnliche Werte für die Evolution und den aktuellen Stand der makroökonomischen Struktur der russischen Volkswirtschaft gibt auch die Weltbank an. Gegenwärtig dürfte der Anteil des tertiären Sektors am BIP zu laufenden Preisen ca. 60% betragen, gegenüber 35% im Jahre 1990 (vgl. Tabelle 3). Damit hat der tertiäre Sektor in der RF die entsprechenden Kennziffern der Westländer, die um 70% liegen, zwar noch nicht erreicht, doch es findet eine nachholende Entwicklung in dieselbe Richtung statt.

Tabelle 2: Prozentanteile der Sektoren am Bruttoinlandsprodukt der RF (in laufenden Preisen)

Jahre	1992	2002
Primärer Sektor	7,3	5,3
Sekundärer Sektor	40,9	30,5
Tertiärer Sektor	50,0	53,1
Netto-Steuern (abzüglich Subventionen) auf Produkte	1,8	11,1

Quelle: Berechnet nach: Das Staatskomitee für Statistik der Russischen Föderation, Das russische statistische Jahrbuch (russ.), Jg. (1997) 310; (2003) 289.

Dieselbe Tendenz zur Tertiärisierung der russischen Volkswirtschaft wird in der Evolution der Beschäftigungsstruktur widerspiegelt (vgl. Tabelle 4), allerdings mit einer gewissen Verzögerung: Hier ist der tertiäre Sektor erst

Tabelle 3: Prozentanteile der Sektoren am Bruttoinlandsprodukt der RF (in laufenden Preisen) laut Weltbank

Jahre	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor
1990	17	48	35
1999	7	34	58

Quelle: World Development Report (2000/2001) 297.

in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eindeutig zum Spitzenreiter geworden. Es nimmt z. B. auch nicht wunder, dass der Anteil des primären Sektors an der Beschäftigung viel höher ist als am BIP: Dies ergibt sich aus dem Produktivitätsgefälle.

Um den tief greifenden Ursachen für die weitgehende Verschiebung der Proportionen zwischen den drei Hauptbereichen der russischen Volkswirtschaft auf den Grund zu gehen, ist es notwendig, die Entwicklungen und den Strukturwandel innerhalb dieser Sektoren unter die Lupe zu nehmen. Da die Landwirtschaft vom Autor in einer neueren Publikation untersucht worden ist,⁴ wird er sich in der weiteren Betrachtung auf den sekundären und den tertiären Sektor konzentrieren.

Tabelle 4: Sektorale Struktur der Beschäftigung in der RF 1992-2003 (jeweils in % der Gesamtbeschäftigung)

Jahre	1992	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Industrie	29,6	25,8	22,2	22,4	22,6	22,7	22,2	21,7
Landwirtschaft	14,0	14,7	13,7	13,3	13,0	12,3	11,8	11,2
Forstwirtschaft	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Bauwirtschaft	11,0	9,3	8,0	7,9	7,8	7,8	7,6	7,7
Verkehrswesen	6,6	6,6	6,3	6,3	6,4	6,4	6,3	6,3
Fernmeldewesen	1,2	1,3	1,3	1,3	1,4	1,4	1,4	1,4
Groß- und Einzelhandel, Gaststätten	7,9	10,1	14,6	14,6	14,6	15,4	16,6	17,1
Wohnungs- und Kommunalwirtschaft	4,1	4,5	5,3	5,3	5,2	5,0	4,9	4,9
Gesundheits- u. Sozialwesen, Körperpflege	5,9	6,7	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0	7,1
Bildung	8,9	9,3	9,3	9,3	9,1	9,0	9,0	9,1
Kultur und Kunst	1,5	1,7	1,7	1,8	1,8	1,8	1,8	1,9
Wissenschaft	3,2	2,5	2,0	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8
Kredit-, Versicherungswesen	0,7	1,2	1,1	1,2	1,2	1,2	1,3	1,3
Verwaltung	1,9	2,9	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6
Anderes	3,2	3,0	2,7	2,8	3,1	3,3	3,4	3,5
Primärer Sektor	14,3	15,1	14,1	13,7	13,4	12,7	12,2	11,6
Sekundärer Sektor	40,6	35,1	30,2	30,3	30,4	30,5	29,8	29,4
Tertiärer Sektor	45,1	49,8	55,7	56,0	56,2	56,8	58,0	59,0

Quelle: Föderaler Dienst für staatliche Statistik der Russischen Föderation, Russland in Zahlen 2004, Kurzer statistischer Sammelband (russ.), Moskau (2004) 80.

Anmerkung: Die letzten drei Spalten wurden vom Autor aus den Daten in den vorhergehenden Spalten errechnet.

2. Industrie: ausbleibender struktureller Fortschritt

Die russische Industrie stürzte bereits am Start der postsowjetischen Reformen in eine tiefe Krise, die ihren Tiefpunkt dann 1998 im Sog der schweren Rezession erreichte (siehe Tabelle 5). Da sich die reale Industrieproduktion zwischen 1990 und 1998 um mehr als die Hälfte verringerte, lässt sich in Bezug auf diese Periode zu Recht von einer weitgehenden Deindustrialisierung des Landes sprechen. Gerade dieser Prozess ermöglichte eine in Hinblick auf BIP und Beschäftigung starke und rasche anteilmäßige Expansion des tertiären Bereichs, die in mehreren Branchen des Letzteren mit absoluter Stagnation oder gar einer Schrumpfung (Wissenschaft, Gesundheitswesen) einherging.

Dabei war die ‚Dynamik‘ der Produktion aller Branchen und Sparten der Industrie 1992 bis 1998 negativ, allerdings in recht unterschiedlichem Maße, was einen nicht intendierten Wandel in deren sektoraler Struktur zur Folge hatte.

Der russischen Industrie der Sowjetzeit wurde immer wieder – völlig berechtigt – zur Last gelegt, zu stark in Richtung rohstoffgewinnende Zweige und Branchen auf niedrigen Veredelungsstufen orientiert gewesen zu sein. In der postsowjetischen Zeit hat sich die RF von dieser erdrückenden langjährigen Belastung noch nicht befreien können. Noch mehr: Wie aus Tabelle 6 hervorgeht, hat sich die sektorale Struktur im Sinne der Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und des ökonomisch-sozialen Fortschritts ziemlich deutlich verschlechtert.

Das kommt deutlich darin zum Ausdruck, dass das Gewicht der oben genannten Zweige und Branchen (Brennstoffherstellung, Eisenhütten, NE-Metalle) 2003 gegenüber 1992 deutlich zugenommen hat. Diese Sektoren konnten sich unter den Bedingungen der gravierenden binnenwirtschaftlichen Krise durch ihre sehr starke Orientierung auf Exporte weitgehend behaupten. Dabei hatte der Anteil der Brennstoffherstellung an der Industrieproduktion mit 18,1% seine Spitze im gesamtindustriellen Krisentief von 1998 erreicht und ging dann wieder etwas zurück. Das ist vor allem auf die sehr starke Rubel-Abwertung gegenüber dem USD und anderen Hartwährungen infolge der Finanzkrise von 1998/99 zurückzuführen. Die RR-Abwertung auf rund 20% hatte die Importe drastisch verteuert und bot den Produzenten in binnenwirtschaftlich orientierten Industriebranchen wirksamen Schutz gegen ausländische Konkurrenz. Diese Produzenten nutzten die Gunst der Stunde und steigerten ihren Ausstoß und ihre Anteile an der industriellen Erzeugung.

Dieser Abwertungseffekt, der für die verarbeitenden Branchen ein einmaliger Wachstumsimpuls gewesen war, erschöpfte sich etwa 2002. Logischerweise nahm der Anteil der vorhergehend genannten Exportbranchen, die auch von einer sehr guten Preiskonjunktur am Weltmarkt für ihre Produkte profitieren konnten, wieder zu.

Tabelle 5: Dynamik der Industrieproduktion der RF nach Zweigen 1992 bis 2003 (1990=100)

Jahre	1992	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2003 zu 2002
Gesamte Industrie	75	50	46	51	57	60	62	66	107
Stromwirtschaft	96	80	75	74	76	77	77	77	101
Brennstoffherstellung	87	69	65	66	70	74	79	86	109
Ölgewinnung	84	69	68	68	72	78	85	94	111
Raffinerien	88	66	62	63	64	66	69	70	102
Gasförderung	98	87	85	87	89	89	92	97	105
Kohleförderung	93	74	66	72	76	80	77	83	108
Eisenhütten	77	59	52	61	70	70	72	79	109
NE-Metalle	68	55	54	59	68	71	76	80	106
Chemie, Petrochemie, Pharmazeutik	73	47	43	53	60	63	64	67	105
Chemie	71	49	43	54	60	64	65	67	103
Petrochemie	78	42	36	44	52	57	57	62	110
Maschinenbau, Metallverarbeitung (inkl. Medizintechnik)	77	41	37	43	52	55	56	62	109
Maschinenbau	75	39	35	39	46	49	50	54	108
Holzgewinnung und -verarbeitung, Zellulose und Paper	78	44	34	40	45	46	47	48	102
Baustoffherstellung	78	44	29	32	36	38	40	42	106
Leichtindustrie	64	18	11	13	16	16	16	15	98
Textilien	63	19	12	16	20	21	21	20	97
Bekleidung	70	22	21	20	25	27	24	22	94
Leder, Pelze, Schuhe	70	19	10	13	14	13	14	14	104
Nahrungs- und Genussmittel	76	52	46	48	55	60	63	67	105
Genussmittel	86	61	62	76	86	95	101	106	105
Fleisch und Milch	65	40	31	31	34	37	41	44	107
Fischprodukte	78	59	53	55	72	71	65	64	98
Mehl, Graupen, Futter	82	52	41	45	44	45	42	41	98

Quelle: Föderaler Dienst für staatliche Statistik der Russischen Föderation, Russland in Zahlen 2004.

Kurzer statistischer Sammelband (russ.), Moskau (2004)185.

Tabelle 6: Prozentanteile der wichtigsten Zweige an der Industrieproduktion der RF 1992-2003 (in Preisen von 1999)

Jahre	1992	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Gesamte Industrie	100	100	100	100	100	100	100	100
Davon:								
Stromwirtschaft	8,1	10,5	11,2	10,1	9,2	8,8	8,5	8,1
Brennstoffherzeugung	14,0	16,9	18,1	16,9	15,8	15,9	16,4	16,9
Davon:								
Ölgewinnung	9,0	10,9	12,0	11,1	10,4	10,7	11,3	11,8
Raffinerien	2,3	2,6	2,7	2,5	2,3	2,2	2,3	2,2
Gasförderung	1,4	1,8	1,9	1,8	1,7	1,6	1,6	1,6
Kohleförderung	1,2	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,3
Eisenhütten	6,7	7,7	7,8	8,3	8,6	8,1	8,1	8,3
NE-Metalle	7,3	9,0	10,0	10,1	10,3	10,3	10,5	10,5
Chemie, Petrochemie, Pharmazeutik	6,4	6,3	6,5	7,3	7,5	7,4	7,3	7,1
Maschinenbau, Metallverarbeitung (inkl. Medizintechnik)	23,8	19,2	17,9	19,2	20,5	20,8	20,5	21,1
Holzgewinnung und -verarbeitung, Zellulose und Papier	5,9	5,1	4,5	4,8	4,8	4,7	4,7	4,5
Baustoffherzeugung	4,4	3,7	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9
Leichtindustrie	5,2	2,3	1,6	1,7	1,8	1,8	1,7	1,5
Nahrungs- und Genussmittel	14,5	15,3	15,5	14,7	14,9	15,3	15,8	15,6
Produktion von Mehl, Graupen und Futter	2,1	2,0	1,9	1,9	1,6	1,6	1,4	1,3

Quelle: Förderaler Dienst für staatliche Statistik der Russischen Föderation, Russland in Zahlen 2004. Kurzer statistischer Sammelband (russ.), Moskau (2004) 184.

Allerdings ist Beloussow⁵ nur teilweise zuzustimmen, der diese Situation als die Rückkehr zum export- und rohstofforientierten Entwicklungsmodell bezeichnet. In Bezug auf die tiefe Wirtschaftskrise 1992-98 mit gravierendem BIP-Rückgang ist wohl kaum von einem *Entwicklungsmodell* zu sprechen, wenn auch die ökonomische Situation des Landes total von Exporten von Brennstoffen und Halbfertigprodukten abhängig war. Es geht wohl eher um eine Bewegung von einem auf Exporte und Halbfertigprodukte gestützten Dahinsiechen 1992-98 über eine weitgehend binnenwirtschaftlich gestützte Belebung 1999-2001 zu einer weitgehend export- und rohstofforientierten Hochkonjunktur ab 2002, die in dieser Ausrich-

tung dem Land langfristig keinen Fortschritt in wissenschaftlich-technischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht bringen kann.

In einem deutlichen Gegensatz zu dieser Einschätzung stehen Aussagen mancher westlicher Experten. So schreibt A. Breach, führender Wirtschaftsexperte der Brunswick UBS Warburg: „Unseres Erachtens handelt Russland just mit solchen Waren, mit welchen es auch zu handeln hat. ... Nach unseren Prognosen wird das weitere Wachstum der russischen Wirtschaft durch Gewinnung, Verarbeitung und Export von Naturressourcen bewerkstelligt werden.“⁶ Diese These sieht auf den ersten Blick plausibel aus, erst recht in einer berauschenden Preiskonjunktur für russische Brennstoffe am Weltmarkt, wie 2003/04. Wenn man jedoch an 1997/98 zurückdenkt, als das russische Ural-Öl zeitweise unter 10 USD pro Barrel gekostet hat und das Land in eine schwere Krise geriet, erweist sie sich alles andere als überzeugend, selbst wenn die russische Brennstoffherzeugung wenigstens bis 2025 ein recht gutes Wachstumspotenzial besitzt.⁷

Für eine positive Wirtschaftsentwicklung braucht die RF nicht zuletzt eine weitgehende und nachhaltige Diversifizierung ihrer Exporte, der die jetzige (‘traditionelle’) produktbezogene Ausrichtung ihrer Ausfuhren eindeutig im Wege steht. Die Verstärkung dieser Ausrichtung seit 2002 brachte Russland eine Art ‚niederländischer Krankheit‘:⁸ Dadurch kommt es zu einer deutlichen Steigerung des realen Rubel-Wechselkurses,⁹ was die internationale Wettbewerbsfähigkeit der verarbeitenden Zweige, vor allem die des Maschinenbaus, drückt und ihr Exportpotenzial schmälert.

Langfristig kann sich ein Land wie Russland, dessen größter Schatz seine intellektuellen Ressourcen in Bildung, Wissenschaft, Kultur und anderen Bereichen des geistigen Lebens sind, nicht mit der Rolle eines rohstoffreichen ‚Anhängsels‘ der Weltwirtschaft begnügen. Dabei ist es klar, dass die RF als eines der rohstoffreichsten Länder die in dieser Hinsicht weniger ausgestatteten Länder weiterhin mit einem Teil seines Reichtums beliefern wird. Nur dürfen die langfristigen Wachstumsaussichten Russlands nicht in erster Linie oder gar ausschließlich von solchen Ausfuhren abhängig sein.

Wie aus der Tabelle 5 hervorgeht, wurde der Maschinenbau deutlich mehr als die gesamte Industrie von der Transformationskrise nach dem Zusammenbruch der UdSSR betroffen. 1998 betrug der Ausstoß dieses Zweiges nur 35% der Marke von 1990, für die ganze Industrie 46%. Diese besondere Misere wurde insbesondere durch Zweierlei verursacht:

Die russische Privatisierung¹⁰ war auch in anderen Sektoren von zahlreichen Missständen begleitet, sozial ungerecht und hatte einen starken kriminellen Einschlag (z. B. im Vergleich zu diesen Prozessen in mitteleuropäischen Reformländern, die derzeit bereits EU-Mitglieder sind). Doch im Maschinenbau fiel besonders negativ der Umstand ins Gewicht, dass

viele konzernartige, auf Arbeitsteilung zwischen ihren Produktionseinheiten basierende Unternehmungen (z. B. der Riese im Automobilbau ZIL mit einst 110.000 Mitarbeitern in einem Dutzend Betrieben an mehreren Standorten, wovon derzeit nicht einmal ein Zehntel – und das nur in Moskau – geblieben ist) aus vielen Gründen (nicht zuletzt in krimineller Absicht) nicht als Ganzes, sondern in Teilen privatisiert wurden. Das hat den arbeitsteiligen Produktionsprozess in einigen für lange Zeit lahm gelegt, andere gingen überhaupt unter.

Der Maschinenbau war in der Sowjetunion auf der Grundlage einer landesweiten Arbeitsteilung und Kooperation zwischen Tausenden von Betrieben organisiert. Durch den Zusammenbruch verloren die meisten russischen Unternehmungen dieses Zweiges ihre Kooperationspartner, die sich nun auf dem Territorium einer der neuen GUS-Staaten oder der baltischen Länder befinden. Das machte den Produktionsrückgang im Maschinenbau auch besonders steil.

Zu diesen zwei Sonderfaktoren gesellten sich auch einige für die ganze Industrie ausschlaggebende Ursachen der Krise, so eine sehr geringe Nachfrage infolge der Preisfreigabe und der damit zusammenhängenden totalen Entwertung von Einkommen und Ersparnissen, eine sehr starke ausländische Konkurrenz am Binnenmarkt, die durch eine überstürzte Liberalisierung der Importe in den ersten Reformjahren zustande gekommen war, u. a. m. Zum Zeitpunkt des RR-Verfalls im August 1998 waren zahlreiche der überlebenden Maschinenbaubetriebe gut vorbereitet: Sie hatten eine radikale Sanierung durchgeführt und sich neue – vorwiegend russische – Kooperationspartner zugelegt. Den RR-Abwertungseffekt konnten sie für eine überdurchschnittlich starke Produktionssteigerung (vgl. Tabelle 7) und die Ausweitung ihres Absatzes vorwiegend am Binnenmarkt ausnutzen.

Doch das binnenwirtschaftlich orientierte rasche Wachstum des russischen Maschinenbaus ging 1999 bis 2002 mit keinen nennenswerten Erfolgen am Weltmarkt einher. Auch am Ende dieser Periode war der Anteil der Maschinenbauerzeugnisse am gesamten russischen Export mit 10% in etwa so groß wie in der Sowjetzeit. Dagegen liegt diese Kennziffer in den USA bei 48%, in Deutschland bei 50% und in Japan bei 70% (bei den Weltexporten ca. 40%). Die jährlichen Exporte dieser Erzeugnisse Südkoreas sind um das 6,5fache, Malaysias um das 5,5fache und Thailands um das 2,5fache größer als jene der RF.¹¹ Damit ist für absehbare Zeit wohl die größte Schwachstelle der russischen Industrie markiert. Darauf ist noch im Zusammenhang mit der Hochtechnik-Problematik und der „Neuen Ökonomie“ einzugehen.

Wie aus der Tabelle 6 hervorgeht, konnten noch zwei Industriesektoren in der Zeitspanne von 1992 bis 2003 ihre Anteile an der gesamten Industrieproduktion leicht ausbauen, und zwar einerseits der Bereich Chemie,

Tabelle 7: Sektorale Dynamik der Industrieproduktion der RF 1999 bis 2002 (realer Zuwachs in %)

	1999/2000	2001/2002	1999 bis 2002
Bruttoinlandsprodukt	14,9	9,5	25,8
Industrieproduktion	24,2	8,8	35,1
Industriezweige:			
Brennstoffe und Energieträger	5,1	8,9	14,5
Rohstoffe	32,4	7,2	41,9
Maschinenbauerzeugnisse	40,6	9,3	53,7
Konsumgüter	20,2	13,9	36,9

Quelle: berechnet nach: Problemy prognozirowanija 5 (2003) 19.

Petrochemie und Pharmazeutik sowie andererseits die Nahrungs- und Genussmittelerzeugung, was in beiden Fällen weitgehend durch Sonderfaktoren determiniert wurde.

Im ersten Fall war das eine starke Exportoffensive der russischen Großchemie (Düngemittel u. dgl.), wogegen die einheimischen Hersteller von Arzneimitteln selbst vom Binnenmarkt weitgehend verdrängt wurden. Im zweiten Fall war das eine im Vergleich zur Gesamtindustrie überdurchschnittlich starke Präsenz des ausländischen Kapitals in Großbetrieben dieser Branche. So wurden so gut wie alle großen Schokoladefabriken Russlands, die traditionell einen sehr guten internationalen Ruf hatten (z. B. Rot Front, Krasnyi Oktjabr u. a.) von fremden Investoren aufgekauft, was gerade unter Berücksichtigung der Bedingungen des vorigen Jahrzehnts alles in allem als begrüßenswert anzusehen ist.

Dagegen wurde die russische Leichtindustrie (vgl. Tabellen 5 und 6) von der ausländischen Konkurrenz total ausgebootet und liegt am Boden. Der russische Konsument von heute – insbesondere in Großstädten – sieht in Geschäften und trägt kaum noch einheimische Textilien, Kleider und Schuhe, es sei denn solche, die in Betrieben mit einer maßgebenden oder eher hundertprozentigen ausländischen Beteiligung erzeugt werden. Dabei geht es bei dieser Konkurrenz nicht nur und vielleicht auch nicht in erster Linie um angemeldete Importe, die normal abgewickelt, verzollt und in der amtlichen Statistik erfasst werden. Es handelt sich weitgehend um graue Importgeschäfte der kleinen „Pendler-Händler“, die, ohne als juristische Personen aufzutreten, Konsumgüter aus einigen Nachbarländern (vor allem der VR China, der Türkei, bis vor kurzem auch aus Polen, was allerdings nach dem Beitritt Polens zur EU und zum Schengener Abkommen vorbei ist) halblegal einführen. Das hat verheerende ökonomische und soziale Folgewirkungen, insbesondere regional, nach sich gezogen. So liegt die

in der Sowjetzeit relativ wohlhabende Textilregion Iwanowo nach dem Zusammenbruch der UdSSR in Massenarbeitslosigkeit und bitterer Armut.

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die krisenhafte Situation der russischen Leichtindustrie auch durch die Entwicklung der Einkommensverteilung bedingt ist. Trotz eines beachtlichen Wirtschaftswachstums seit 1999 leben 29 Mio. Bürger (20,3% der Bevölkerung) immer noch unter dem offiziellen Existenzminimum.¹² Das Gefälle zwischen den 5% reichsten und den 5% ärmsten Bürgern beträgt nach diversen Schätzungen 1:17 bis 1:20 gegenüber 1:10 bis 1:12 in den Westländern. Die mittlere Klasse, die in den Westländern die tragende Säule der privaten Konsumation ist, macht in der russischen Gesellschaft nicht ganz 1/5 aus. Der Anteil der privaten Konsumation am BIP schwankte nach der Finanzkrise von 1998 von Jahr zu Jahr zwischen 45% und 50%, wogegen er z. B. in den USA regelmäßig 66-67% beträgt.¹³ Ohne eine deutliche Milderung dieser und ähnlicher Missverhältnisse können die Leichtindustrie und die Produktion von Konsumgütern insgesamt auf absehbare Zeit nicht zu einer der tragenden Säulen des Wirtschaftswachstums und erst recht nicht des sozialen Fortschritts werden.

Ein stabiles und angemessenes Wirtschaftswachstum in der RF kann nur auf der Grundlage einer deutlichen Vervollkommnung der Struktur des industriellen Ausstoßes in Richtung einer beträchtlichen Steigerung des Anteils der verarbeitenden Branchen (insbesondere Maschinenbau) und vor allem der forschungsintensiven Hochtechnik-Sparten (HTS) erreicht werden. Es ist Frolov zuzustimmen, dass zu den HTS diejenigen Sparten zählen, wo die Relation von F&E-Ausgaben zum Produktionsausstoß die entsprechende Kennziffer für die gesamte verarbeitende Industrie der hoch entwickelten Länder um das 1,2-1,5fache übertrifft und damit 3,5 bis 4,5% ausmacht. Folglich gehören zu den HTS nach Frolov die Luft- und Raumfahrtindustrie, die Elektronik, die Produktion von Kommunikationsmitteln und Radiogeräten, die Rüstungsindustrie, der atomare Schiffbau sowie andere Sparten der atomaren Branche, die Pharmazeutik, die Produktion von neuen Werkstoffen, die Herstellung wissenschaftlicher Instrumente und die Herstellung von komplizierter medizinischer Technik.¹⁴ Aus dieser Auflistung der HTS ist ersichtlich, dass die meisten von ihnen mit diversen Sparten des Militär-Industrie-Komplexes (MIK) verkoppelt sind.

Die postsowjetische Evolution der HTS der russischen Industrie lässt sich eindeutig in zwei Etappen teilen: eine starke, krisenhafte Schrumpfung 1992 bis 1998, eine Wiederbelebung seither.

Die Ursachen für die Krise waren vielfältig, wobei eine drastische (teilweise auf null) Reduzierung der Rüstungsaufträge wohl ganz besonders ausschlaggebend war. Da die MIK-Problematik, nicht zuletzt wegen einer starken außerökonomischen (politischen usw.) Komponente, einer besonderen, gezielten Untersuchung bedürfte, konzentriert sich dieser Bei-

trag auf die anderen, überwiegend oder gänzlich zivilen Aspekte der Situation der HTS.

Eine sehr destruktive Einwirkung auf die gesamten HTS hat zweifellos die gravierende Reduzierung der Budgetfinanzierung der russischen Wissenschaft und Forschung ausgeübt, die damit auch in eine schwere Krise getrieben worden sind.¹⁵ Zwar wurde die Grundsatzsubstanz der erstklassigen sowjetisch-russischen Wissenschaft nicht vernichtet, doch sie musste in vielen Bereichen Einbußen hinnehmen. Die Folgen davon sind schwer wiegend.

Lieferte die Sowjetwissenschaft Ende der 1960er Jahre weltweit 20% der F&E-Ergebnisse, so ging diese Marke bis zur Jahrhundertwende auf bestenfalls 4-5% zurück, wofür die Reduzierung der Budgetfinanzierung dieses Bereichs nach dem Zerfall der UdSSR auf rund 4% des Ausgangswertes ausschlaggebend war.¹⁶

Der Anteil der F&E-Ausgaben am BIP entsprach in der Sowjetzeit mit ca. 3% den Werten der USA oder Japans, derzeit beträgt er nicht einmal 1% bei einem viel geringeren BIP. Folglich nimmt es nicht wunder, dass der Anteil Russlands am Weltexport von forschungsintensiven Produkten derzeit nur 0,3% ausmacht, gegenüber ca. 40% bei den USA.¹⁷

Dabei wird das Hochtechnik-Potenzial Russlands nur zu einem geringen Bruchteil genutzt. Wären diese Bereiche voll ausgelastet, so könnte Russland aus eigener Kraft eine Produktion in mehr als 70% der weltweit bekannten HTS bewerkstelligen. Das wäre vergleichbar mit der EU (75-80%) und bliebe nur gegenüber den USA (93-95%) zurück. Denn der Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten in den russischen HTS beträgt lediglich 10-15% gegenüber ca. 4/5 in den Westländern.¹⁸ Dieses Gefälle ergibt sich aus den prinzipiellen Unterschieden zwischen dem postindustriellen Kapitalismus und dem erst im Aufbau befindlichen, im Sinne von Rudolf Hilferding „nicht organisierten, abhängigen Kapitalismus“ in Russland. Im Letzteren macht das Unternehmertum eher in Ausnahmefällen seine Gewinne aus der Betätigung in HTS, denn es verfügt über viele ‚billigere‘ Wege der Profiterzielung, etwa in der auswuchernden Schattenwirtschaft.

Wenngleich in diesem Artikel aus Platzgründen nicht näher auf die HTS-Problematik eingegangen werden kann, ist zu unterstreichen, dass die RF just hier und nicht etwa im Bereich der Brenn- und Rohstoffe das größte Wachstumspotenzial besitzt.

3. Der tertiäre Bereich: Träger der postindustriellen Entwicklung?

Zunächst ist festzustellen, dass vier Bereiche das Rückgrat des tertiären Sektors bilden. Es handelt sich dabei um Handel und Gaststätten, die ca. 13% des BIP produzieren, das Verkehrswesen (10,5%), Finanzen, Kre-

dit und Versicherungen (10%) und das Fernmeldewesen (mehr als 1%).

Was den Strukturwandel in diesem Bereich betrifft, so wird dessen Analytiker vor ein kompliziertes Problem gestellt: Die amtliche Statistik der RF gibt keine zusammenfassende Darstellung der Dynamik der Anteile der wichtigsten Branchen und Sparten am Produkt des tertiären Sektors in vergleichbaren Preisen, so wie sie das in Bezug auf die Industrie tut (vgl. Tabelle 6).

Es existieren jedoch zwei Möglichkeiten, ein wirklichkeitsnahes Bild des Strukturwandels im tertiären Sektor darzustellen. Erstens gibt es wertmäßige Daten für das bedeutende Segment der „entgeltlichen Dienstleistungen an die Bevölkerung“ (siehe Tabelle 8). Zweitens sind intrasektorale Vergleiche für den Dienstleistungssektor auf Grund der Beschäftigungsstatistiken möglich.

Zur Tabelle 8 bedarf es einiger kurzer Erläuterungen, die diesen z. T. spektakulären Strukturwandel erklären.

Der drastische Rückgang bei Dienstleistungen des täglichen Bedarfs ist darauf zurückzuführen, dass die Bürger von heute diese aus mehreren Gründen weniger als in der Sowjetzeit brauchen. So ließ die Knappheit von Haushaltsgeräten im „Realsozialismus“ die Bürger einschlägige öffentliche Serviceeinrichtungen aufsuchen. Da das heute nicht mehr der Fall ist, gibt es z. B. kaum noch Wäschereien. Im Unterschied zu den primitiven sowjetischen Fernsehern oder Radiogeräten brauchen die heutigen Geräte, die von multinationalen Firmen hergestellt werden, kaum Reparaturen. Die Aufzählung derartiger Beispiele, die auch mit der weitgehenden Liberalisierung der Außenwirtschaftsbeziehungen in der postsowjetischen Zeit zusammenhängen, könnte fortgesetzt werden.

Dass sich der Anteil der Dienstleistungen des Fernmeldewesens mehr als verdoppelte, ist vor allem auf den Aufbau eines ziemlich dichten Netzes der Mobiltelefonie zurückzuführen, wobei die Mobiltelefone in Russland erst Anfang der 1990er Jahre in einer nennenswerten Menge in Erscheinung traten. Daneben konnte durch eine weitgehende Privatisierung im Fernmeldewesen das Festnetz von privaten Telefonen in Wohnungen und Privathäusern, das in der Sowjetzeit ein ausgesprochener Engpass gewesen war, deutlich erweitert werden.

Die Erhöhung des Anteils der Dienstleistungen im Wohnungswesen von 10,3 auf 21,6% hängt in erster Linie mit der drastischen Reduzierung der staatlichen Subventionen für diesen Bereich zusammen, was zu einem steilen Anstieg von Mieten und Mietnebenkosten (Betriebskosten) geführt hat. Der Sowjetstaat war sehr stolz darauf, dass seine Bürger normalerweise höchstens 2% des monatlichen Familieneinkommens für diese Zwecke ausgeben mussten. In der Marktwirtschaft, auch einer unvollendeten, musste diesem „Paradies auf Erden“ irgendwann ein Ende gesetzt werden.

Tabelle 8: Struktur der entgeltlichen Dienstleistungen an die Bevölkerung 1993 bis 2001 (in %)

	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Davon:									
Täglicher Bedarf	29,4	23,0	19,3	18,8	18,1	16,7	15,7	14,6	13,5
Verkehrswesen	29,3	31,8	28,0	25,3	26,0	24,5	25,9	25,8	25,3
Fernmeldewesen	5,9	7,1	7,6	7,9	8,4	9,2	10,0	11,2	12,1
Wohnungswesen	10,3	13,1	19,4	20,7	21,3	22,1	20,4	20,5	21,6
Bildung	2,4	2,4	2,5	3,0	4,2	5,4	6,4	6,9	6,9
Kultur	1,6	1,3	1,1	1,1	1,4	1,2	1,5	1,7	1,9
Tourismus	2,0	1,5	1,3	1,3	2,1	1,9	1,8	1,8	1,7
Körperpflege, Sport	0,2	0,2	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4
Medizin	1,7	1,9	2,6	2,7	3,5	3,8	4,5	4,6	4,7
Gesundheitswesen	5,0	4,0	3,4	2,9	2,4	2,7	2,8	2,8	2,5
Rechtsberatung	6,8	7,5	8,1	7,5	8,9	8,0	6,1	5,2	4,8
Sonstige	5,4	6,2	6,4	8,5	3,4	4,1	4,5	4,7	4,6

Quelle: Das Staatskomitee für Statistik der Russischen Föderation, Das russische statistische Jahrbuch (russ.), Moskau (2003) 500.

Der Besitzer einer privatisierten Wohnung zahlt zwar keine Miete im eigentlichen Sinne dieses Wortes, doch diese wird ihm *de facto* über die Betriebskosten verrechnet. So oder so ergeben sich für alle Bürger beträchtliche Mehrausgaben relativ zu ihrem Monatseinkommen. Einem Österreicher würden monatliche Mieten bzw. Mietnebenkosten von 40 bis 50 Euro wohl amüsant erscheinen, der russische Durchschnittsbürger hat dabei jedoch keinen Grund zum Lachen: Das entspräche einem Viertel seines monatlichen Lohns bzw. Gehalts oder mehr. Zwar haben einkommensschwache Schichten noch Anspruch auf eine Subsidie, die die Differenz zwischen den tatsächlichen Mieten bzw. Mietnebenkosten und 13% ihres familiären Monatseinkommens deckt; doch diese Situation dürfte nicht mehr lange dauern. Die Entwicklung geht dahin, das Wohnungswesen vollkommen marktwirtschaftlichen Prinzipien zu unterwerfen, was eine Streichung von Subventionen und eine weitere drastische Steigerung der Tarife bedeutete.

Die selben Ursachen sind für gleichgerichtete Entwicklungen in den Bereichen Bildungswesen und Medizin verantwortlich, und zwar: eine bereits weitgehende Kommerzialisierung und teilweise Privatisierung.

Im Bildungswesen kommt dies in zweierlei Phänomenen zum Ausdruck: Einerseits sind unzählige private Gymnasien, Kollegs, Wirtschaftsschulen u. a. m. entstanden, die ihre Leistungen entgeltlich anbieten. Im Hochschulwesen fungieren 578 Einrichtungen universitärer Stufe, von welchen 400 akkreditiert, d. h. berechtigt sind, staatlich anerkannte Bildungszeugnisse auszuhändigen.¹⁹ Andererseits wächst tendenziell der Anteil der an staatlichen Universitäten gegen Gebühren Studierenden, wobei diese Studiengebühren an elitären Universitäten (Lomonossow-Universität, Universität für internationale Beziehungen, Hochschule für Ökonomie u. a.) pro Studienjahr 6.000-8.000 USD betragen.

Im Gesundheitswesen passiert ebenfalls Zweierlei: Verbal gewährt die geltende russische Verfassung, die im Dezember 1993 durch Volksreferendum angenommen wurde, jedem Bürger das Recht auf unentgeltliche medizinische Hilfe in staatlichen Einrichtungen (Krankenhäusern, Polikliniken usw.). *De facto* wird dieses Recht mit Füßen getreten. Unentgeltlich bekommt man medizinische Hilfe in der Regel nur in eher einfachen Fällen. Auch staatliche medizinische Einrichtungen bieten einen tendenziell größer werdenden Teil ihrer Dienstleistungen auf kommerzieller Grundlage an. Daneben sind schwarze Honorare der staatlichen Mediziner Usus geworden.

Weiters ist eine Vielzahl von privaten Kliniken und von Praxen ‚freischaffender‘ Ärzte entstanden, die, wenn man ihrer Reklame (in der Presse und ganz besonders im Fernsehen) Glauben schenkte, alles heilen können. Bezeichnenderweise sind z. B. die Tarife der privaten Zahnkliniken in Moskau, wenn man den RR nach dem Marktkurs in Euro umrechnet, hö-

her als in Wien. Und das ist kein Einzelfall.

Ein Sonderfall ist die Rechtsberatung, deren Anteil (siehe Tabelle 8) großen Schwankungen unterworfen war. Das ist in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, dass der Höhepunkt der Privatisierungswelle im Wohnungswesen just in die Jahre 1993 bis 1998 fiel. Diese war mit beträchtlichen Ausgaben der Bürger für rechtsanwältliche und notarielle Hilfe verbunden. Der Wert von 2001 widerspiegelt dagegen den normalen Bedarf an rechtsanwältlichen und notariellen Leistungen. In etwa so dürfte es auch weiter bleiben, denn die Privatisierung von staatlichen und gemeindeeigenen Wohnungen ist heute ein Residualprozess, der laut Gesetz Ende 2006 abzuschließen sein wird.²⁰

Aus dem vorhergehend Dargestellten ergibt sich eindeutig die Schlussfolgerung: In der Periode seit 1992 haben in der Regel jene Branchen und Sparten innerhalb des tertiären Sektors am stärksten zugelegt, wo sich am Ende der Sowjetzeit der größte Nachholbedarf anhäufte.

Wenn man sich nun die Daten der Tabelle 4 ansieht, so haben anteilmäßig an der Gesamtbeschäftigung zwei Bereiche besonders stark expandiert, und zwar: Groß- und Einzelhandel, Gaststätten einerseits sowie Kredit- und Versicherungswesen andererseits. Diese Bereiche erfuhren in der postsowjetischen Zeit besonders tief greifende Umgestaltungen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstand ein gewaltiger Bedarf an diesen Dienstleistungen, von denen viele völlig neu sind.

In der sowjetischen Planwirtschaft gab es eine direkte Zuteilung von großen Investitionsgütern durch diverse Planbehörden und die Vermittlung von kleinerem Produktionsgerät durch ‚Großhandelsbasen‘. Ähnliche Großhandelseinrichtungen waren für die Beförderung von Konsumgütern von den Produzenten zum Einzelhandel zuständig. Da die Planökonomie wesentlich eine ausgesprochene Mangelwirtschaft war, hatte das Netz von Einzelhandelsgeschäften nur wenige Knoten. Die Gaststätten waren erst recht eine ausgesprochene ‚Mangelware‘.

Die heutige Grundstruktur der russischen Sphäre der Distribution und Zirkulation von Waren und Dienstleistungen entspricht den marktwirtschaftlichen Prinzipien und spielt eine wesentlich größere volkswirtschaftliche Rolle als in der Sowjetzeit. Ein westlicher Bürger fühlt sich heute in einer russischen Großstadt wohl fast wie zuhause, was den Bereich Einzelhandel und Gaststätten betrifft. Häufig sieht er auch Großmärkte transnationaler Handelskonzerne. Mit dem Aufbau dieser Sphäre auf marktwirtschaftlicher Grundlage ist eine rapide Erhöhung der Zahl der Beschäftigten einhergegangen, was sozial sehr positiv ins Gewicht fällt.

Allerdings ist auch die Kehrseite dieser z. T. überstürzten Entwicklung des Handels nicht außer Acht zu lassen. Neben der Mehrzahl von volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Handelseinrichtungen haben sich hier Tausende von parasitären Handels- und Vermittlerfirmen etabliert, die

durch ihre Provisionen nur die Preise in die Höhe treiben und eigentlich unnütz sind. Obendrein ist dieser Bereich überdurchschnittlich von kriminellen Elementen durchsetzt und schattenwirtschaftlich belastet.

Einer grundlegenden marktwirtschaftlichen Umgestaltung hat sich auch das russische Bankwesen unterzogen,²¹ was ebenfalls mit einer erheblichen Steigerung der Beschäftigung verbunden gewesen ist. Allerdings sind die Menge und die Qualität der Leistungen des russischen Bankensystems aus volkswirtschaftlicher Sicht noch ungenügend. So betrugen im Jahre 2001 die Kredite des Bankensystems an die nationale Wirtschaft in Japan 309, in den USA 161, in Deutschland 145, China (ohne Hongkong) 133, Brasilien 59, Indien 54, Tschechien 52, Ungarn 49,5, Polen 37 und Russland 24% des BIP.²² Der ziemlich enge Kreditspielraum und die nicht gerade berauschenden Kreditkonditionen (Zinshöhe usw.) schmälern das Wachstumspotenzial der russischen Wirtschaft.

Unvergleichbar schlechter ist die Situation im Versicherungswesen, das gemessen an Standards der Westländer total unterentwickelt ist, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Die Palette des Leistungsangebots ist ziemlich klein. Der Anteil der versicherten Risiken beträgt in Russland heutzutage lediglich 10-15% gegenüber 90-95% in Westländern. Die Summe aller Versicherungsprämien beläuft sich in der RF nur auf 2,2% des BIP gegenüber 8-10% in den Westländern. Der russische Anteil am Weltmarkt für Versicherungsleistungen liegt bei ca. 0,2%, was ungefähr dem Wert Indiens entspricht, jedoch unter dem Norwegens oder der VR China.²³ Das Versicherungswesen, einer der wichtigsten Zweige des tertiären Bereichs, ist also in der russischen Volkswirtschaft ausgesprochen unterentwickelt.

Insgesamt darf der Entwicklungsstand des tertiären Bereichs Russlands trotz erheblicher, stellenweise spektakulärer Fortschritte in der postsowjetischen Zeit, die allerdings vor dem Hintergrund der sehr niedrigen Ausgangsbasis gesehen werden müssen, keineswegs überschätzt werden. Pro Kopf der Bevölkerung werden in Russland in vergleichbaren Preisen Dienstleistungen in einem Volumen von nur 3.000 USD jährlich produziert, und das gegenüber 25.000 USD in den USA sowie jeweils 15-16.000 USD in Westeuropa und Japan.²⁴

All das determiniert die heute ziemlich schlechte Position Russlands am Weltmarkt für Dienstleistungen. Nach WTO-Angaben liegt Russland als Exporteur von kommerziellen Dienstleistungen mit einem Anteil von 0,9% erst an 25. Stelle in der Weltrangliste, obwohl das Land hier (vor allem auf den Gebieten Transport und Tourismus) ein riesiges Potenzial besitzt.

Hat der russische Überschuss im Außenhandel mit Waren während der ganzen postsowjetischen Zeit jährlich mehrere Dutzend Mrd. USD betragen, so bringt jedes Jahr dem Land erhebliche Defizite bei Dienstleistungen, was aus Tabelle 9 ersichtlich wird.

Es ist davon auszugehen, dass im hypothetischen Falle des russischen WTO-Beitritts (das könnte u. U. bereits 2005 geschehen, doch ein späterer Termin dürfte wahrscheinlicher sein) der tertiäre Sektor der RF wegen der GATS-Bestimmungen mit viel komplizierteren und größeren Anpassungsschwierigkeiten konfrontiert sein würde als der sekundäre Sektor wegen der GATT-Normen.

Tabelle 9: Dynamik von Exporten und Importen der RF bei Dienstleistungen (in Mio. USD)

Jahre	Exporte			Importe		
	Gesamt	Davon		Gesamt	Davon	
		Außerhalb der GUS	In den GUS-Raum		Außerhalb der GUS	Aus dem GUS-Raum
1995	10567	8456	2111	20205	17229	2976
1996	13281	9851	3430	18665	15050	3615
1997	14080	10273	3807	20025	16974	3051
1998	12372	9491	2881	16456	13504	2952
1999	9067	7051	2016	13351	10521	2829
2000	9975	7614	2360	17606	14058	3548
2001	10785	8129	2656	19229	16058	3171
2002	13042	10172	2869	22111	18387	3724

Quelle: Das Staatskomitee für Statistik der Russischen Föderation, Das russische statistische Jahrbuch (russ.), Moskau (2003) 649.

Also ist der tertiäre Bereich der russischen Volkswirtschaft alles in allem ein zweifelhafter Spitzenreiter im Wachstumsprozess und der weiteren Umgestaltung, der nur auf der Grundlage einer beschleunigten und doch stabilen Entwicklung des primären und sekundären Bereichs weiterhin expandieren können wird. Bei objektiver Betrachtung müssen die vom tertiären Sektor in der postsowjetischen Zeit erzielten Fortschritte also relativiert werden.

4. Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Die vorhergehenden Ausführungen dürften den Leser überzeugt haben, dass in der postsowjetischen Zeit in der russischen Volkswirtschaft ein tief greifender, ja spektakulärer Strukturwandel stattgefunden hat. Die Proportionen sowohl zwischen den drei makroökonomischen Sektoren als auch innerhalb des sekundären und des tertiären Sektors sind heute deutlich anders als zu Beginn des marktwirtschaftlichen Übergangs nach der Auflösung der Sowjetunion Ende 1991.

Die heutige Situation Russlands ist mit jener der ‚neuen Industrieländer‘ (Schwellenländer) der ersten Generation (vor allem Südkoreas) in den 1970er Jahren teilweise vergleichbar. Jedenfalls ist die RF heute wie diese Länder damals ein Land mittleren Entwicklungsniveaus.

In der Schwellenländern der ersten Generation hatte in den siebziger und achtziger Jahren auch ein tief greifender Strukturwandel stattgefunden, dessen Ergebnis bekannt ist: Seit 1997 werden Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur vom Internationalen Währungsfonds als entwickelte Länder eingestuft. Damit hat eine angesehene internationale Organisation pro forma das anerkannt, was der ganzen Welt spätestens seit Anfang der neunziger Jahre ohnehin bekannt gewesen ist.

Diese Länder hatten, wenigstens in groben Zügen, von Anfang an gewusst, welche volkswirtschaftliche Struktur sie anstreben und in welchen Segmenten und Nischen des Weltmarktes sie sich etablieren wollen. Ausgehend von diesen Vorstellungen betrieben diese Staaten eine aktive, zielgerichtete Strukturpolitik, die insgesamt gute Ergebnisse zeitigte. Diesem Vorbild folgend, versuchen die Schwellenländer der zweiten Generation (vor allem Brasilien, auch die VR China, deren weltwirtschaftlicher Standort allerdings vielfältig und deshalb schwer definierbar ist) gegenwärtig Ähnliches zu tun, und das nicht ohne Erfolg.

Wie der Leser sehen konnte, kann der russische Strukturwandel beim besten Willen nicht als fortschrittlich eingestuft werden. Es ist zwar eine Tatsache, dass der tertiäre Bereich in der Produktion des BIP und in der Zahl der Beschäftigten dominierend geworden ist, was bei einer oberflächlichen Betrachtungsweise an postindustrielle Strukturen der Westländer denken lässt. Bei einer tieferen Betrachtung kommt man jedoch zwangsweise zum Schluss, dass der in diesem Artikel beschriebene Strukturwandel in der RF mit dem Postindustrialismus westlicher Provenienz nichts zu tun hat.

Im Westen stützt sich der tertiäre Bereich überwiegend auf eine sehr solide industrielle und landwirtschaftliche Grundlage, die die Bevölkerung mit allen notwendigen Konsumgütern und die Produktion mit hocheffizienten Maschinen, Anlagen, Geräten und sonstigen Investitionsgütern versorgt. Der sekundäre Sektor bleibt nach wie vor der Motor des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bewerkstelligt eine fortschreitende Steigerung der volkswirtschaftlichen Effektivität.

Ganz anders ist es in Russland. Die Dominanz des tertiären Bereichs ist nicht so sehr das Resultat seiner Fortschritte, obwohl diese teilweise unbestreitbar sind, sondern das Ergebnis der tiefen industriellen und agrarischen Krise, d. h. mit anderen Worten einer weitgehenden Deindustrialisierung und Deagrarisierung in den Jahren 1992-98. Erst seit dem Beginn der industriellen und agrarischen Belebung 1999, die dann in ein gerade in struktureller Hinsicht problematisches Wachstum übergegangen

ist, hat die Tertiärisierung der Gesellschaft in Russland eine tendenziell solidere Grundlage erhalten.

Die Ergebnisse des in diesem Artikel untersuchten Strukturwandels sind also kaum positiv einzuschätzen. Im Gegenteil, sie waren unter dem Gesichtspunkt der Anforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Industrie eindeutig negativ. Die Ergebnisse des intrasektoralen Strukturwandels im tertiären Bereich sind als mehr oder weniger zufällig und jedenfalls chaotisch (bis auf die vorausseilende Entwicklung der Sektoren Handel und Bankwesen) anzusehen.

Das ist vor allem auf die Situation der staatlichen Strukturpolitik zurückzuführen, die in der Jelzin-Ära – im Gegensatz zu den oben genannten Schwellenländern der ersten Generation – nicht zielführend, nämlich im Sinne einer langfristigen fortschrittlichen Zukunftsvision, oder gar nicht existent war.

Ausgehend von den Ergebnissen der Strukturpolitik des vorigen Jahrzehnts bezeichnet Kusmin diese als „desorientiert“. Damit meint er, dass die Reformpolitiker der ‚ersten Welle‘ (J. Gaidar u. a.) die ökonomische Rolle des Staates zu sehr geschwächt und die Wirtschaft dem Selbstlauf überlassen haben.²⁵

Die ‚Strukturpolitik‘ der Jelzin’schen Zeit ist jedoch m. E. nur in dem Sinne als „desorientiert“ zu bezeichnen, als sie an den grundlegenden und langfristigen Interessen der russischen Gesellschaft am wissenschaftlich-technischen, ökonomischen und sozialen Fortschritt vorbeiging. Allerdings war sie im Sinne der damaligen Machtverhältnisse durchaus eindeutig orientiert, zielgerichtet und bediente die Interessen der herrschenden Elite.

Zu dieser Elite gehörten die neuen Oligarchen v. a. aus den Bereichen Öl und Gas, auch Eisenhütten, NE-Metalle (d. h. aus den im Export dominierenden Zweigen) sowie manche Bankiers und Besitzer von Massenmedien. Die Oligarchie hatte direkten Einfluss auf die staatliche Politik, ja determinierte diese.

Die neuen russischen Herren schufen ihre sagenhaften Reichtümer nicht aus der Luft. Durch Zufall war ihnen die gut funktionierende und durch Anstrengungen und Opfer eines ganzen Volkes über Jahrzehnte aufgebaute Öl- und Gaswirtschaft in die Hände gefallen, die sie dann privatisierten und aufteilten. Sie waren nur daran interessiert, dass ihre Branchen profitabel blieben und von der Wirtschaftspolitik bevorzugt wurden, was selbstverständlich auch der Fall war.

An der Existenz und erst recht Prosperität einer hoch entwickelten verarbeitenden Industrie waren diese Herren bisher nicht sonderlich interessiert, und schon gar nicht an starken HTS. Man wollte keine konkurrierenden Leitsektoren. Unter diesen Bedingungen konnte keine zukunfts-trächtige Strukturpolitik zustande kommen. In der Zeit der Präsidentschaft

von Putin löste sich die Staatsmacht von den ‚Wirtschaftseliten‘. Damit sind die Voraussetzungen entstanden, eine solche Strukturpolitik aufzubauen. Erste Schritte in diese Richtung wurden seit 2000 getan (z. B. zur Unterstützung der HTS), allerdings waren sie eher zaghaft. Im Sinne einer ungenügenden Aktivität und mangelnden Berücksichtigung der institutionellen Besonderheiten der Übergangsökonomie wird der heutigen sektoralen Wirtschaftspolitik des russischen Staates vorgeworfen, an „neoklassischen Schablonen“ orientiert zu sein.²⁶ Diese Mängel sind der im Werden begriffenen Strukturpolitik tatsächlich eigen. Allerdings ist die Bezeichnung „neoklassisch“ aus der Sicht der Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen nicht sonderlich korrekt und eher irreführend.

Jedenfalls ist die Wirtschaftspolitik unter Putin im Gegensatz zu seinem Vorgänger wenigstens berechenbar, was seriöse Prognosen der strukturellen Entwicklung auf mittlere und längere Sicht erleichtert. So gehen Beloussow und Salnikow aus dem Forschungsinstitut für Volkswirtschaftliche Prognosen der Russischen Akademie der Wissenschaften in ihrer sehr fundierten Voraussicht für die Jahre 2003 bis 2010 davon aus, dass in der Industrie die höchsten Wachstumsraten (von mehr als 5% im Jahresdurchschnitt) diverse Branchen und Sparten des Maschinenbaukomplexes inkl. Elektrotechnik und die HTS insgesamt aufweisen werden. Für die heute wachstumstragenden exportorientierten Sektoren (Öl, Gas u. a.) werden gemäßigte Wachstumsraten von 3,6 bis 5% erwartet.²⁷

Der Autor dieses Artikels geht davon aus, dass die russische Industrie ihr Krisentief 1998/99 hinter sich gelassen hat und bis 2010 in einem Prozess der Revitalisierung, des Wachstums und des Strukturwandels begriffen sein wird. Die Wachstumsraten des sekundären und des tertiären Sektors dürften ungefähr in der gleichen Größenordnung liegen. Folglich werden der makroökonomischen Struktur des Landes solche drastischen Veränderungen wie im vorigen Jahrzehnt erspart bleiben. Der Strukturwandel wird m. E. vor allem innerhalb des sekundären und des tertiären Sektors stattfinden.

Die gegenwärtige Evolution Russlands kann sehr treffend als „nachholende Entwicklung eines Industrielandes, das mit postindustriellen Herausforderungen konfrontiert ist“, bezeichnet werden.²⁸ Diese Situation ist in vielerlei Hinsicht historisch einmalig. Jedenfalls kann der Autor dieses Artikels auf kein Land hinweisen, dessen geschichtlichen Erfahrungen die RF im Verhältnis 1:1 als Vorbild nehmen könnte. Dabei geht diese nachholende Entwicklung von einer beschädigten industriellen Grundlage aus, die nicht allein durch eine größere Kapazitätsauslastung revitalisiert werden kann. Die „Reindustrialisierung“ ist nur auf der Basis eines fortschrittlichen Strukturwandels möglich, was unermesslich schwieriger ist.

In diesem Zusammenhang wird in der russischen Wirtschaftswissenschaft die Besorgnis zum Ausdruck gebracht, dass das Wirtschafts-

wachstum seit 1999 das Land von der postindustriellen Entwicklung ablenkt.²⁹ Diese Wertung ist angesichts der im zweiten Kapitel dieses Artikels dargestellten sektoralen Struktur des Wachstums durchaus nicht unberechtigt. Doch eine beschleunigte Entwicklung vor allem im Maschinenbaukomplex und in den HTS im Allgemeinen erlaubte es, wenigstens mit einem gemäßigten Optimismus in die Zukunft zu schauen.

Eine erstrebenswerte langfristige Zukunftsvision kann für die Russische Föderation nur darin bestehen, zu einer hoch entwickelten sozialen Marktwirtschaft postindustriellen Zuschnitts zu werden. Russland eine andere Vision vorgaukeln, etwa die eines brenn- und rohstoffproduzierenden Anhängsels am Rande der Weltwirtschaft, kann man nur bei einer voreingenommenen und kurzsichtigen Betrachtungsweise.

Anmerkungen

- ¹ Siehe Pankov, V., Russlands Übergang zur Marktwirtschaft: Eine Zwischenbilanz des ersten Jahrzehnts, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 1 (1997) 93ff; ders., Die russische Wirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: ebenda 2 (2001) 187ff.
- ² Soweit nicht eigens vermerkt, stammen alle Daten in diesem Artikel aus der amtlichen Statistik der RF.
- ³ Der Leser möge dabei Folgendes zur Kenntnis nehmen: Geringfügige Differenzen zwischen der Spalte „Produktion von Dienstleistungen“ in der Tabelle 1 und der Spalte „Tertiärer Sektor“ in der Tabelle 2 ergeben sich aus unvermeidlichen statistischen Abweichungen bei der Berechnung beider Größen durch das Staatskomitee für Statistik (ab 2004 wurde es in den Föderalen Dienst für Staatliche Statistik umbenannt) und den Autor. Beide Kennziffern geben jedoch denselben Tatbestand bzw. die gleiche Tendenz wieder.
- ⁴ Siehe Pankov, V., Die Umgestaltung der Grund- und Bodenverhältnisse im Zuge der marktwirtschaftlichen Transformation in Russland, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (2002) 549ff.
- ⁵ Beloussow, A., Die Entwicklung der russischen Wirtschaft in der Postkrisenperiode (makroökonomischer Aspekt), in: *Problemy prognozirowanija* (russ.) 6 (2003) 11.
- ⁶ Breach, A., Der Weg Russlands zur Prosperität in einer postindustriellen Welt, in: *Woprossy ekonomiki* (russ.) 5 (2003) 26.
- ⁷ Vgl. Nekrassow, A.; Sinjak Ju., Die Entwicklung des Energiekomplexes Russlands in langfristiger Perspektive, in: *Problemy prognozirowanija* 4 (2004) 35ff; siehe auch: Pankov, V., Der Brennstoff- und Energiekomplex Russlands unter den Bedingungen der marktwirtschaftlichen Transformation, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 2 (1998) 217ff.
- ⁸ Selbstverständlich bei einem – oberflächlichen – Unterschied: Die holländischen Gasvorräte in und an der Nordsee wurden unerwartet gefunden (folglich kam diese „Krankheit“ überraschend), wogegen die russischen Öl- und Gasvorkommen lange vor dem Beginn ihrer Ausbeutung erkundet worden waren und bereits jahrzehntelang ausgebeutet werden.
- ⁹ Vgl. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (2003) 564.
- ¹⁰ Vgl. *Wirtschaft und Gesellschaft* 1 (1997) 94ff.
- ¹¹ Vgl. Fedorenko, N.; Schagalow, G., Die Effizienz der Einschaltung Russlands in die internationale Arbeitsteilung (methodologische Fragen), in: *Woprossy ekonomiki* 7 (2002) 83f.

- ¹² Rossijskaja gazeta (russ.) (27. Jänner 2004). Die Experten der Weltbank gehen auch davon aus, dass 1/5 der russischen Bevölkerung in Armut lebt. Vgl. Rossijskaja gazeta (1. Oktober 2004).
- ¹³ Vgl. Rossijskij ekonomitscheskij journal (russ.) 1 (2004) 5.
- ¹⁴ Siehe Frolow, I., Das Entwicklungspotenzial des forschungsintensiven High-Tech-Sektors der russischen Industrie, in: Problemy prognozirowanija 1 (2004) 80.
- ¹⁵ Siehe Pankov, V., Wissenschaft und Forschung in Russland, in: Wirtschaftspolitische Blätter 4 (1998) 415ff.
- ¹⁶ Vgl. Smirnow, S., Die Industriepolitik: Probleme und Perspektiven, in: Woprossy ekonomiki 9 (2000) 7.
- ¹⁷ Vgl. Matjerow, I., Entwicklungsfaktoren der „neuen Ökonomie“ in Russland, in: Woprossy ekonomiki 2 (2003) 5.
- ¹⁸ Vgl. Gubanov, S., Imperative der Entwicklung, in: Ekonomist (russ.) 2 (2004) 8f.
- ¹⁹ Vgl. Rossijskaja gazeta (18. März 2004).
- ²⁰ Die Privatisierung von staatlichen und gemeindeeigenen Wohnungen von bisherigen Mietern erfolgt laut Gesetz grundsätzlich unentgeltlich, wobei nur eine geringfügige Bearbeitungsgebühr entrichtet wird. Dabei haben die Bürger nur einmal im Leben das Recht, diesen Vorgang zu vollziehen.
- ²¹ Siehe ausführlicher: Pankov, V., Die Umgestaltung des monetären Systems im Zuge der marktwirtschaftlichen Transformation Russlands, in: Wirtschaft und Gesellschaft 4 (2003) 543ff.
- ²² Vgl. World Bank, World Development Report (2002) 240f.
- ²³ Samoilowa, K., Die Hauptrichtungen der Integration der russischen Dienstleistungssphäre in die Weltwirtschaft unter den Bedingungen des WTO-Beitritts Russlands (russ.) (Moskau 2004) 111f.
- ²⁴ Ebenda 3f.
- ²⁵ Vgl. Kusmin, S., Die Perspektiven Russlands im Lichte der Entwicklung der gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Tendenzen, in: Ekonomist 1 (2002) 16.
- ²⁶ Vgl. Jasew, W., Neue Orientierungen in der staatlichen Regulierung der Entwicklung des Brennstoff- und Energiekomplexes, in: Rossijskij ekonomitscheskij journal 2 (2004) 17.
- ²⁷ Vgl. Beloussow, D.; Salmikow, W., Bedingungen und Beschränkungen des industriellen Wachstums in mittelfristiger Perspektive, in: Problemy prognozirowanija 5 (2003) 40f.
- ²⁸ Vgl. Mau, W., Das postkommunistische Russland in der postindustriellen Welt: Probleme der nachholenden Entwicklung, in: Woprossy ekonomiki 7(2002) 9.
- ²⁸ Medwedew, W., Vor den Herausforderungen des Postindustrialismus: Ein Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Wirtschaft Russlands (Moskau 2003) 399.

Zusammenfassung

Der Artikel bietet einen Überblick über den spektakulären Strukturwandel in der russischen Ökonomie im Zusammenhang mit der gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation nach der Auflösung der Sowjetunion Ende 1991.

Der Strukturwandel wird einer eingehenden Analyse sowohl auf der makroökonomischen Ebene der drei Sektoren der Volkswirtschaft als auch intrasektoral, innerhalb des sekundären (Industrie) und des tertiären (Dienstleistungen) Bereichs, unterzogen. Den Ursachen dieser tief greifenden Veränderungen wird auf den Grund gegangen.

Der Autor stellt und beantwortet die Frage, ob die Expansion des tertiären Bereichs zum führenden Sektor der russischen Ökonomie im Hinblick auf den BIP- und den Beschäfti-

gungsanteil bereits das Kommen eines Postindustrialismus westlicher Provenienz bedeutet.

Der Artikel enthält auch eine Vorausschau auf die strukturelle Entwicklung der russischen Volkswirtschaft bis 2010 und langfristige Überlegungen des Autors bezüglich der Zukunftsvision Russlands.

**„Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen
der Arbeiterkammer Wien“
Reihe Band 7**

**Wirtschaftspolitische Koordination in der
Europäischen Währungsunion**

Silvia Angelo, Michael Mesch (Hrsg.)

Vorwort

Silvia Angelo, Hannes Schweighofer
Wirtschaftspolitische Koordination in der Europäischen Währungsunion.
Ausgangsüberlegungen für eine notwendige Debatte

Eckhardt Hein
Voraussetzungen und Notwendigkeiten einer europäischen Makrokoordinierung

Helene Schubert
Zur Notwendigkeit makroökonomischer Stabilisierungspolitik im Euroraum.
Kommentar zu E. Hein

Thomas Wieser
Voraussetzungen und Erfordernisse für eine europäische Koordinierung der
makroökonomischen Politiken. Kommentar zu E. Hein

Jürgen Kromphardt
Lissabon-Strategie am Ende? Schwachstellen und Alternativen zum aktuellen
Wirtschaftskurs in Europa

Markus Marterbauer
Die Wirtschaftspolitik der WWU – Zusammenhänge und wirtschaftspolitische
Herausforderungen. Kommentar zu J. Kromphardt

Karl Pichelmann
EU-Wirtschaftspolitik: Trotz Gegenwind stabil auf Wachstumskurs.
Kommentar zu J. Kromphardt

Michael Mesch
Transnationale Koordination der Lohnpolitik in der Währungsunion

Waltraud Schelkle
Politikkoordination in der WWU – Von der Pseudo-Disziplinierung zur wirksamen
Risikoteilung?

Wien 2003, 138 Seiten, € 20,-

Bestellungen bei: LexisNexis Verlag ARD Orac, A-1030 Wien, Marxergasse 25
Tel. 01/534 52-0, Fax 01/534 52-140, e-mail: verlag@lexisnexus.at